

# Volksstimme

**Abonnements:**  
Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.  
Erscheint an allen Wochentagen  
nachmittags.  
  
Telegraphische Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

**Inserate:**  
Diebsteht, Bettelsteht, etc. etc.  
bei Wiederholung halber nach Tarif.  
Inserate für die tägliche Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden aufgegeben  
sein. Schluß der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vor 9 Uhr.  
  
Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Ludwig, für den übrigen Teil: Gustav Hammer  
beide in Frankfurt a. M.  
  
Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Diebst. 9, Telephon 3715.  
  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier -  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 169 Freitag den 21. Juli 1916 27. Jahrgang

## Italienische Fangprämien für Soldaten. Gliederangriffe auf Schwarzwaldorte.

### Parlamentarische Konflikte in England.

Im parlamentarischen Leben Englands gehen Dinge vor, die vor dem Festland mit allen Mitteln verheimlicht werden, die aber allmählich aus mancherlei Anzeichen erkennbar zu werden anfangen. Daß sich Großbritannien in einen Weltkrieg ge-  
führt hat, ohne im geringsten bedroht zu sein, und nur, weil  
Deutschland allmählich als wirtschaftlicher Wettbewerber an  
seine Seite rückte, das stellt sein bürgerlich-demokratisches Ver-  
fassungsleben auf eine Probe, die den ganzen Apparat in allen  
seinen Fugen frachen läßt. Er schien konstruiert zu sein auf die voll-  
kommene Freiheit der politischen Meinung und Ueberzeugung  
und auf das parlamentarische Mehrheitsprinzip. Diejenige  
der beiden großen bürgerlichen Parteien, die die freie Ausstim-  
mung der Mehrzahl der Bevölkerung hinter sich zu haben  
schien, führte die Regierung des Landes. Die Einflüsse, unter  
denen sich England in das Kriegsgeschehen stürzte, bewirkten  
aber, daß auch die englische Verfassungs-„Freiheit“ unter dem  
Rechtsbegriff als ein sehr brüchiges Ding erwies. Die  
beiden bürgerlichen Parteien vereinigten sich zu einer Gesamt-  
regierung, deren Kompaß nicht die Interessen der Volksmassen,  
sondern noch viel mehr als vorher die ausgesprochenen Welt-  
geschäftsinteressen der besitzenden Klassen wurden. Ihnen hatte  
sich alles unterzuordnen, auch die Verfassung und die bürger-  
liche Freiheit, die der besitzenden Bevölkerung immer ärger be-  
schritten wurde. Der Krieg offenbarte, wie sehr auch in Eng-  
land der Staat nur das Werkzeug großkapitalistischer Inter-  
essen ist, grundsätzlich um kein Haar besser, als in den übrigen  
europäischen Staaten, nur dem Grade nach verschieden.

Diese Entwicklung hat in den letzten Wochen reizende  
Fortsetzungen gemacht. Der irische Aufstand zeigte die aristo-  
kratischen Besitzinteressen in England so rücksichtslos am Werke, daß  
sich kein ostpreussischer oder russischer Anführer der Gemeinschaft  
mit den Leuten zu schämen brauchte, die gegen die aufständischen  
Städter und Bauern auf der „roten Insel“ wüteten und  
noch wüten. Die Lösung der irischen Frage, die jetzt mit einem  
bestimmten Homerule (Selbstverwaltung) versucht werden  
soll, bedeutet nichts, als eine neue Form der englischen Groß-  
grundbesitzerherrschaft über Irland. Sie macht deshalb so ge-  
ringe Fortschritte. Alle Teile widerstreben ihr und bezeichnen  
sie als Vergewaltigung.

Die Art, wie gestern die Debatte über die Mißgriffe der  
englischen Armeeleiter an den Dardanellen und in Kleinasien  
im Unterhause durch die Regierung erstickt wurde, ist ein wei-  
terer Beleg für die halbe Aufhebung der parlamentarischen  
Regimes, die sich vollzogen hat. Der Premierminister Asquith  
legte, daß in der kritischen Phase, welche die militärischen  
Operationen Englands jetzt erreicht hätten, die Regierung sich  
gegen die Debatte aussprechen würde, die den Eindruck hervor-  
rufen könnte, daß das Land geteilt sei. Die Regierung hätte  
nicht den Wunsch, begangene Mängel bezüglich dieser Opera-  
tionen zu verheimlichen oder irgend jemand in Schutz zu neh-  
men, der direkt dafür verantwortlich sei. Die Regierung  
schlug daher vor, zwei geleitete Untersuchungen veranstalten  
zu lassen von Ausschüssen, bestehend aus Vertretern beider  
Häuser des Parlaments und anderen Personen, z. B. Austra-  
liern, die an den Dardanellenoperationen so ruhmvollen An-  
teil genommen hätten. Die Ausschüsse würden die Macht er-  
halten, im geheimen tätig zu sein, um Enthüllungen zu er-  
möglichen. Grundbedingung der zu veranstaltenden Unter-  
suchungen müßte die Gewähr sein, daß die Operationen zu  
Wasser und zu Lande in keiner Weise behindert würden. Es  
würde ein Gesetz eingebracht werden, betreffend die Bildung  
der Ausschüsse und ihrer Ausstattung mit Finanzmitteln zur  
sicheren Beschaffung des Beweismaterials. Und der bürger-  
liche Redner, der die Debatte eröffnen sollte, nahm den Vor-  
schlag des Ministerpräsidenten ohne weiteres an. Man braucht  
diesem Vorgang gar nicht viel hinzuzufügen. Er ist der voll-  
kommene Verzicht auf die so laut gerühmte Macht der eng-  
lischen Volkvertretung, in voller Freiheit und Öffentlichkeit  
Kritik zu üben und über die Regierung zu richten!

Zu einem Zusammenstoß mit der Regierung im Unter-  
hause kam es dann aus einem weiteren, sehr bezeichnenden  
Anlaß. Der Finanzminister teilte plötzlich mit, daß sich die  
Kriegskosten von 5 auf 6 Millionen Pfund pro Tag erhöht  
hätten und daß seine Kredite bald erschöpft seien. Diese un-  
erwarteten Mitteilungen veranlaßten sofort eine lebhafte Er-  
örterung. Sir Edward Carson fragte, wann dieser Zeitpunkt  
eintreten werde, und Mac Kenna gab zurück, am Mittwoch  
oder spätestens am Donnerstag, worauf Carson erwiderte:  
„Wir sind nun endlich diese Kriegsgreden müde. Neben-  
dem die Regierung uns irgend eine Tatsache vorenthält, ent-  
schuldigt sie das mit dem Kriegszustand, um die Erklärung  
alsdann zu verhehlen. Die jetzige Methode ist etwas

ganz Neues und bricht absolut mit jeder Tra-  
dition. Die Regierung denkt mit diesem System tun zu  
können, was ihr beliebt, und wenn der Schatzkanzler  
kommt und sagt, dieses Gesetz muß angenommen werden, so  
muß eben dieses Gesetz vom Parlament gutgeheißen werden.“  
Auch Sir Henry Dalziel schloß sich dieser herben Kritik an.  
Schließlich wurde jedoch die Finanzbill Mac Kennas mit 147  
gegen 20 Stimmen angenommen. Wenn diese Zahlen richtig  
sind, so würden sie bedeuten, daß kaum ein Drittel des Hauses  
anwesend gewesen wäre und abgestimmt hätte. Es ließe auf  
eine tiefgehende Zerrüttung des ganzen parlamentarischen  
Lebens im parlamentarischen Musterlande schließen.

So begreift es sich, daß der „Kleine Rotterdamische Cour-  
rant“ aus London meldet, die Regierung habe eine schwere  
Zeit durchzumachen. Nicht genug damit, daß sie ihren Antrag  
auf Einsetzung einer Kommission zur Beratung der Frage der  
neuen Wahlen zurückziehen mußte, wurde auch ein bei einer  
anderen Regierungsvorlage gegen die Regierung gerichteter  
Abänderungsantrag angenommen. Die Debatte über Reso-  
lutionen in beiden Häusern und die noch bevorstehende Be-  
ratung über die irische Vorlage dürften ihre Stellung noch  
mehr erschüttern. Die „Times“ berichtet von einer „Resolu-  
tion im Unterhause“ und wirft der Regierung vor, daß sie,  
so oft sie ein schwieriges Problem zu lösen habe, die Verant-  
wortung anderen aufzubürden veruche. Man darf also schon  
sagen, daß es in England trotz der schönsten Verfassungsbestim-  
mungen dunkel und drüber geht, und daß sich die Anzei-  
gung des Krieges auch dort schwer an der bürgerlichen Frei-  
heit rächt.

### Die irische Wunde.

London, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des deut-  
schen Bureaus. Redmond hat eine Denkschrift veröffent-  
licht, die er am Dienstag an Asquith und Lloyd George gesandt  
hat. Er erklärt darin, daß die Verschiebung der Einbringung des  
Home-Rule-Gesetzes, sowie Lansdownes neuerliche Rede im Ober-  
hause eine sehr ernste Lage in Irland geschaffen hätten. Jeder  
Vorschlag, der von den vereinbarten Bedingungen abweiche, würde  
die irische Partei zwingen, die Vereinbarung als aufge-  
hoben zu erklären.

### Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Ärae vielfach lebhafteste Feuer-  
tätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen  
Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und west-  
lich von Fromelles an; sie sind abgewiesen und wo es ihnen ein-  
zubringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Über 300  
Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Weiterwärts der Somme sind keine schwere Kämpfe im Gange.  
Nördlich des Flusses wurden die gestern nachmittags durch starke eng-  
lische Angriffe gegen Longueval und das Gehöft Delville  
eingeleitet, in die der Gegner wieder einbrang; unserem Gegenan-  
griff mußte er weichen; er hält noch Teile des Dorfes und des Ge-  
höftes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Fourcaux-  
Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein;  
der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in  
Gegend von Bellou zweimal vergeblich an und sind heute in der  
Früh im Abschnitt Strée-Schoeourt bereits dreimal  
blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Graben bei Schoe-  
court wurden sie im Bajonettkampf geworfen. Die Artillerie ent-  
faltete auf beiden Seiten sehr große Kraft.

Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhaftere  
Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe; im  
Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combray-  
höhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras, Péronne, Biaches und bei Berman sind feind-  
liche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die  
Leutnants Wintgens und Kochendorf. Dem Leutnant Kochendorf,  
der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen fran-

zösischen Doppeldecker südlich von Péronne abgeschossen hat, ist  
von Seiner Majestät dem Kaiser der Orden pour le mérite ver-  
liehen worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auch gestern hatte der Feind mit seinen am Nachmittag wieder  
ausgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Kau-Rel-  
kau (südlich von Riga) keinerlei Erfolg, er hat nur seine großen  
Verluste noch erhöht. Russische Patrouillen und härtere Aufklä-  
rungsabteilungen sind überall abgewiesen.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Anschluß an lebhafteste Sandgrabenkämpfe in der Gegend  
von Skrabowa griffen die Russen an und wurden glatt abge-  
wiesen.

##### Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Im Stokob-Krie nördlich von Sokul unternahmen  
österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die  
Rußen aus der vorbereiteten Linie und zogen planmäßig in ihre  
Stellung zurück. Südwestlich von Luga haben deutsche Truppen die  
Stellung in die allgemeine Linie Terezkowicz-Jelise-  
row wieder vorgeschoben. Der Feind feierte an der unteren  
Düda und in Gegend von Werben kein Feuer.

##### Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und nördlich des Prilip-Pass  
keine Ereignisse von Belang.

Bei Babie und Tatarow hielt auch gestern die Kampf-  
tätigkeit in wechselseitiger Stärke an.

An der galizischen Front nördlich des Dujestz stellenweise  
Korpostengefechte. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den  
Feind westlich der von Swiniarce nordwärts führenden  
Hochstraße zurück.

Im Stokob-Krie südlich von Aszawa überfielen öster-  
reichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der  
Rußen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität war im allgemeinen gering. Nur einzelne  
Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Kärntner Grenzgebietes  
hatten zeitweise unter lebhafterem Feuer der feindlichen Artillerie.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sojusa-Gepfänkel.

Die Befragung einer südalmatinischen Insel sah einen  
italienischen Ziegler ab. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen  
wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. wurden von unseren  
Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches  
Unterseeboot, zwölf Stunden später in der südlichen Adria  
ein Unterseeboot unbekannter Provenienz vernichtet.  
Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden;  
unsererseits keine Verluste.

Am 19. früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das  
nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Örtlichkeiten

und gegen verantere und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugszeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, haben das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht, die Insassen beider Flugszeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, unverwundet gefangen genommen.

Flottenkommando.

### Franszösische Fliegerangriffe auf Schwarzwaldorte.

Wiesbaden, 20. Juli. (B. V. Amtlich.) In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldortschaff A n d e r n, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach heutigen ergänzenden Nachrichten sind auch die Schwarzwaldortschaff Holzgen und Wappach angegriffen worden. In diesen Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die drei Ortschaften liegen, wie alle jenseits des Rheins von unseren Gegnern gewählten Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnknotenpunkte, Truppenlager oder Versammlungsstätten in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Rundfunk vom 28. Juni nachmittags genannten Ortschaften, Bèthune, Amiens, Hazebrouck, Bar le Duc, Sperey, Riema, St. Die, Gerardmer, Lunéville, Baccarat und Raon l'Etape entsprechen diesen Voraussetzungen.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslose kleine Schwarzwaldortschaff zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche und wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, diese als Vergeltungsmassregeln zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig. Niemals werden wir gezwungen, unsere bisher zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegt erreichbar für unsere Luftgeschwader vor unseren Linien.

Hat denn noch immer kein einziges neutrales Land die Kraft und das Geschick, eine Vereinbarung zwischen den Kriegführenden zu Stande zu bringen, die solche Gräueltaten gegenseitig unmöglich macht?

### Die Schlachten an der Somme.

Den Engländern ist ein Ueberwachungsversuch mißlungen. Ungefähr in der Mitte zwischen Armentières und Reubechappe verließen am 19. Juli starke Sturmabteilungen ihre Gräben, die der Kriegsbefehlshaber des „Berl. Tagbl.“ aus dem Hauptquartier meldet, um das leicht ansteigende Gelände vor Fromelles zu gewinnen. Daß sie gerade diese bisher ruhige Stelle an der gesamten Linie wählten, gibt diesem Unternehmen den Charakter eines Handstreiches, in so großem Umfange es auch veranfaßt war. Die ständige Bereitschaft auf unserer ganzen Front gab auch hier der tapferen Besatzung zum Schluß den vollen Erfolg.

In der Somme setzt sich die Offensive mit ganzer Kraft fort. Vor allem soll der für die Engländer sehr peinliche Verlust von Longueval wieder wettgemacht werden. Es haben sich hier auf beiden Seiten über die Wochen schwere Kämpfe entwickelt, deren Tragweite sich noch nicht völlig absehen läßt. Die Engländer haben mit ihren Waffen wieder nur einen ganz geringen Anfangserfolg. Die Franzosen arbeiten mit dem größten Nachdruck, hauptsächlich im Bereiche von St. Eustache-Soyecourt, wo sie nach zwei erfolglosen blutigen Angriffen einen dritten bis zum Handgemein entwickelt konnten. Auch er blieb ohne Gewinn.

#### Englische Ehrung für deutsche Tapferkeit.

Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß die Engländer der kleinen deutschen Garnison von Ovillers, die trotz erdrückender Uebermacht mehrere Tage das Dorf verteidigten, nach der Gefangenahme militärische Ehren durch Präsentieren des Gewehrs erwiesen.

## Seuilleton.

### Aus Sibirien.

Folgende Angaben aus dem Tagebuch eines Austauschgefangenen, der aus dem Lager in Petropawlowsk (Sibirien) zurückgekommen, entnehmen wir der „Alln. Volksztg.“:

2. März. Heute erschien eine Kommission, bestehend aus einem österreichischen Arzt und einem russischen Leutnant. Bald darauf trat die Hauptkommission ein, in der sich der Stadtkommandant von Petropawlowsk, ein russischer Militärarzt und zwei russische Offiziere befanden. Von den ungefähr 500 Schwerverwundeten, die aus unserer Mitte ihnen vorgeführt wurden, wurden bloß 22 als des Austauschens würdig erkannt. Darunter auch ich. Wir sollten in einigen Tagen nach Omsk zur abermaligen Untersuchung und Zusammenstellung des großen Transportes abgehen.

8. März. In Gottes Hand schickte es mit meiner Rückkehr in die Heimat anders beschloffen zu sein. Seit zwei Tagen fühle ich mich schwächer und schwächer, das Fieber steigt, ich werde schwer krank werden und die Fahrt nach Omsk nicht mitmachen können!

10. März. Bei mir ist Typhus festgestellt; ich kam eben ins Barodenhospital, werde lange liegen müssen; wer weiß, ob ich gesund werde.

22. März. Mit Gottes Hilfe bin ich auf dem Wege der Genesung. Dabei mußte ich heute, dem Tode auf dem Krankenlager entronnen, eine furchtbare Enttäuschung erleben. Um 8 Uhr früh kam in das Lager die Weisung, die ausgewählten Invaliden hätten sich unverzüglich mit ihrem Gepäc zur Fahrt nach Omsk auf die Station zu begeben. Um 9 Uhr war alles schon fort. Wir sahen die Schiffe mit unseren Leidensgefährten abfahren und waren dabei an unser Schmerzenslager gekettet, ich und noch zwei Kameraden. Zwar hatte ich kein Fieber mehr, und der mitleidige Wärter lief und suchte den Arzt, um mich die Abgangsbewilligung zu erhalten, doch war der Arzt nicht aufzufinden und wir hatten das Nachsehen!

30. März. Wir haben die Enttäuschung langsam überwunden. Man vertröstete uns auf das nächste Mal, außerdem erfuhren wir, daß die erste nach Omsk gekommene Abteilung nicht weiterging. Wie mir später erfuhren, mußte sie dort bis August (!) warten.

1. Juni. Die Sommerzeit bringt erträgliche Tage. Ich bin schon längst wieder in den Stand der gefunden Gefangenen über-

### Die farbige Truppenmacht der Franzosen.

Der ehemalige französische Kolonialminister Lebun hat auf einer kolonialen Versammlung in Toulouse ausführliche Mitteilungen über die Stärke der Kolonialarmee gemacht, denen wir nach der „Dépêche coloniale“ vom 1. Juli folgendes entnehmen: In Algerien wurden während des Krieges 33 000 Eingeborene angeworben, in Marokko 10 000 (Sahis und Tirailleurs), in Westafrika 120 000 bis 130 000, in Madagaskar, Französisch-Somaliland usw. 25 000. Die gesamte auf europäischem Boden stehende farbige Armee beträgt noch Lebun rund 270 000 Mann. Nicht eingerechnet sind in diese Zahlen die Arbeiter, die die Kolonien gestellt haben. Von diesen arbeiteten im Juni allein 30 000 in staatlichen und privaten Kriegsbetriebsstätten. In der Hauptsache stammten diese Arbeiter aus Nordafrika und aus Annam.

### Jagdgelde.

Wien, 19. Juli. Das Kriegspressquartier meldet: Ein bei einem gefangenen italienischen Unteroffizier gefundener Befehl verleiht für jeden gefangenen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee 20, für jeden Unteroffizier 30 und für jeden Offizier 80 Lire. Dieser auf den abgekauften Geschützstücken, welche der italienischen Nation innewohnt, geschickt Bedacht nehmende Befehl geht in seiner klugen Berechnung soweit, daß er den Soldaten zuruft: Vecht vorsichtig vor, wie auf der Jagd, trachtet die feindlichen Partouillen zu umzingeln und die Kommandanten niederzumachen, sofort werden sich dann die andern ergeben. Ihr werdet zwar dadurch 20, beziehungsweise 30 Lire für den Kommandanten verdienen, um so leichter aber fohielmal 20 Lire verdienen, als ihr Soldaten einbringen werdet. Vom Rate der italienischen Soldaten scheint der Befehl ungerathener Weise nicht viel zu halten, schließlich er doch mit den Worten: und dann noch ein Wortel: Gegen wenige Männer, die richtig vorgegeben wissen, richtet die feindliche Artillerie nichts aus. Ja sie schickt nicht einmal, also darauf los, auf die Jagd gegen die Feindesreihen! Den bisher gesammelten Nachrichten über das Verhältnis zwischen Führern und Soldaten im italienischen Heere schließt sich dieser Befehl würdig an.

### Italienische deutsch-feindliche Maßnahmen.

Der Korrespondent des „Secolo“ berichtet aus Rom: Auf den Vorschlag des Justizministers Sacchi mit Einverständnis des Ministers des Aeußern, der Kolonien, von Handel und Industrie ist ein Dekret erlassen worden, das die Bestimmungen der am 24. Juni 1915 und 18. April 1916 gegen österreichisch-ungarische Unterthanen erlassenen Dekrete auch auf die Angehörigen anderer feindlicher Staaten und ihrer Verbündeten anwendet. Das erste der fraglichen Dekrete enthielt das Verbot aller Eigentumsentäußerung der beweglichen und unbeweglichen Güter österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger und entzog ihnen gleichzeitig die Fähigkeit, während des Krieges gerichtliche Handlungen in Italien vorzunehmen. Das zweite Dekret vom 18. April 1916 gab der Regierung das Recht, zur Sequestration dieser Güter und zur Ueberwachung der feindlichen Staatsangehörigen. Es wird jetzt verlangt, alle diese Bestimmungen schultativ auf alle Angehörigen derjenigen Länder auszuwenden, die mit einem feindlichen Staat verbündet sind. Sie heißen demgemäß Repressalien gegen deutsche Repressalien vor.

### Rumänisches.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Bukarest telegraphiert: Die ersten 30 Waggons mit Munition für Rumänien sollen nach einer Meldung des „Abercul“ jetzt in Ungarn eingetroffen sein. Zwei weiterezüge mit je 30 Waggons Munition sollen bereits von Petersburg abgegangen sein. Eine Kommission rumänischer Beamter hat sich an die Grenze begeben, um die Munition entgegenzunehmen.

Diese Munition, wohl aus England und Amerika stammend, lagerte schon lange in Rumänien, wurde aber dort zurückgehalten, weil die Entente hoffte, auf Rumänien dadurch einen Druck ausüben zu können. Und also hofft Rumänien, nun sei es so weit, nun trete Rumänien ihm zur Seite? In der Tat glaubten die Rumänen ihre Zeit gekommen, am vorigen Sonntag ging in Bukarest wieder ein Spektakelstück in Szene, mit großem Hallo wurde die Kriegserklärung an Oesterreich verlangt und förmlich gegen den König gelebt. Sein Ziel scheint das Treiben jedoch nicht zu erreichen. Reaktionen ist ein kühler Rechner, die Russenerfolge in Galizien und der Bukowina gelten ihm noch lange nicht als Sicherheit, daß die Entente siegen werde. Auch ist ihm zu gut bekannt, daß die österreichisch-ungarische Grenze gegen Rumänien für die Verteidigung noch besser geeignet ist wie

die gegen Italien. Solange Bratiano nicht mit einiger Weisheit auf den Sieg der Entente rechnen kann, sucht er die Dinge in der Schwere zu halten und die militärische Bereitschaft des Landes zu verbessern. Durch geschicktes Lavieren hat er verstanden, dem Ausland, das ja Rumänien nicht die Stimmung verderben darf, die Rumänen loszulegen, zugleich aber stellt das Kabinett sich freundlich gegen die Zentralmächte. Es wurde „mit Rücksicht auf ansteckende Krankheiten“ eine stärkere Kontrolle des Warenverkehrs angeordnet, nur gegen Oesterreich wird keine Verschärfung vorgenommen. Ferner war die Rede gewesen von einem wegen Missethaten bestehenden Verbot der Waisenausfuhr. Nun aber heißt es, wegen sei niedergegangen, die Staatsausfuhr sei besser geordnet, die Waisenausfuhr nach den Zentralmächten könne fortgesetzt werden, es solle nur streng geachtet werden, daß 50 Prozent der Güter im Lande bleibe.

Das Kennzeichen der Lage bleibt also: das Kabinett Bratiano wartet die Stunde der Entscheidung ab und bemüht sich inzwischen, mit seiner Seite es ganz zu verderben.

### Bulgarische Budgetfragen.

Sofia, 20. Juli. (B. A. Amtlich.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Nach einer Reihe der Beratung der letzten Hälfte des Staatsbudgets für 1916 geheimer Sitzungen, in deren Verlauf ein Abwehr der Opposition an der inneren Politik der Regierung Kritik übte, gab Ministerpräsident Radoslawow heute in der Sobotra eine Erklärung ab, in der er sagte, die Regierung nehme den Vorschlag des Führers der Bulgarischen Partei Theodorow an, daß ein dreimonatiges Budgetparlament zu bewilligen mit der formellen Verpflichtung, in der Herbstsession den ordentlichen Voranschlag zu unterbreiten und schon jetzt nach der zweiten Lesung des Budgetparlamentes einen Entwurf auf die Tagesordnung zu setzen, durch welchen das Gesetz über die soziale Fürsorge, die den Lebensmittelpreis organisiert, abgeändert und die Frage der Ausfuhr mit dem Auslande geregelt wird. Dieser Entwurf sei von der Regierung im Laufe der vergangenen Woche vorgelegt. Der Ministerpräsident versprach außerdem, über verschiedene in der Sobotra zur Sprache gebrachte Fälle von Mißständen eine parlamentarische Untersuchung einzuleiten zu lassen. Diese Regierungserklärung steht dem Unbehagen und der Ungewißheit am Ende, die in der politischen Lage durch die Haltung der Freunde Oesterreichs, die seit Beginn dieser außerordentlichen Session der Sobotra sich von der Regierungsmehrheit losgelöst und eine unabhängige Gruppe bilden, erzeugt war. Das Einvernehmen zwischen der Regierung und der Opposition erscheint nunmehr als endgültig hergestellt.

### Ein Lebensmittel-Diktator für Rußland?

Kopenhagen, 19. Juli. Die bereits berichtet worden ist, wurde in einem Atomat im Hauptquartier der Aeren beschlossen, ein neues Amt zur Hauptplanung der Teuerung zu schaffen. Nach den hier eingetroffenen Petersburger Zeitungen vom 14. Juli ist zum Chef dieses Amtes der bisherige Chef der Abteilung für zivile Angelegenheiten im Stabe des Großkommandierenden, Fürst Obolenski ernannt worden. Fürst Obolenski meldete drohtlich nach Moskau, er werde in den nächsten Tagen dort eintreffen, um gemeinsam mit dem Lebensmittelamt der Moskauer Stadthauptmannschaft über Maßnahmen zum Kampfe gegen die Teuerung zu beraten. Nach den vom Fürsten Obolenski für diese Beratung in dem Telegramm angefügten Gegenständen zu schließen, glaubt er, daß genug Lebensmittel vorhanden sind. Auch sei deren Rußland nach dem Verbrauchsmittelbunkt geracelt. Das Uebel liege nur in der künstlichen Steigerung der Preise, gegen die nun der Kampf einzusetzen soll. Die Auffassung der Moskauer Presse über die Vollmachten des Fürsten Obolenski ist geteilt. Während einige Zeitungen in seinem Amte bloß eine neue Funktion sehen, deren Bemühungen wie die ökonomischen Institutionen im Lande verlaufen werden, glauben andere Zeitungen zu wissen, daß er die Vollmachten eines Lebensmittel-diktators erhalten habe. Die Petersburger Zeitungen weisen der letzten Auffassung zu. Die Verteilung der Lebensmittelangelegenheiten an verschiedene Ressorts und die daraus entstehende Gegenrichtung zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Ministerium des Innern hatten die Lage noch verwickelter. Ministerpräsident Stürmer forderte ebenso wie früher Gismostow, daß alle Lebensmittelangelegenheiten dem Ministerium des Innern übertragen werden. Der Landwirtschaftsminister wollte jedoch seine Vollmachten nicht aus der Hand lassen. Darum einigte man sich, ein neues Organ mit dem

manchen Tagen. Immer wieder wurden wir untersucht und befragt, und nie ein greifbarer Erfolg. Viele von uns kamen durch die miserable Verpflegung ganz herab.

15. Oktober. Noch eine zweite, furchtbare Enttäuschung mußte ich und ein anderer Lebensgenosse erleben. Unsere übrigen invaliden Kameraden gingen am 14. Oktober aus Omsk zum Austausch in die Heimat ab, und wir beide waren aus Nachlässigkeit oder Gott weiß welchem anderen Umstande nicht in die Abgangliste aufgenommen worden. Nach der ersten Niedergeschlagenheit sah ich aber, daß noch manch anderer von den früheren deutschen und österreichischen Transporten das gleiche Schicksal getroffen hatte, und so machte ich mich in Gottes Namen darauf gefaßt, nochmals den Winter in Sibirien zu verbringen.

23. Oktober. Innerhalb des Monats ist endlich der Tag meines endgültigen Abschieds von Sibirien gekommen. Nach monnigfachen Formalitäten stehe ich endlich mit 34 anderen Invaliden in einem Viehwagon, während der Zug die sibirische Ebene durchschneidet. Der Abschied war uns leicht. Seiner machten wir aber die allerdings nicht sehr überraschende Entdeckung, daß unser Wagon nicht läuft beherbergt, als die Camfer Parade. Sibirisches Andenken, das uns weit begleitet!

28. Oktober. Wir überschreiten die Grenze des europäischen Rußland. Es geht durch die schönen Irkutskischen, an Ortschaften mit durchwegs hölzernen Häusern vorbei, mit Erdbäcken. Nur die Bahnhöfe sind gemauert und modern. Wir erhalten pro Mann 25 Kopeken Tagesgeld.

Ende Oktober. Katerinburg. Einlauf von Lebensmitteln, wobei wir förmlich ausgebeutet wurden; je weiter ins Innere Europas, um so mehr!

Wunderschöne Fahrt von Katerinburg nach Perm. Dann geht es weiter durch ein riesiges Hügelland mit achlosen Windtühlen, weit gestreuten großen Ortschaften und Städten nach Brask. Um weit dieser Stadt überleben wir einen 1500 Meter breiten Strom, die Bank. Der Verkehr auf dem Strome war großartig.

Die Wolaga ging die Fahrt ziemlich glatt von station. Von da an stellte man unser Tagesgeld ein, und der Zug bummelte meistens auf den Stationen herum, für uns eine wahre Qual. Auch Verpflegung erhielten wir nicht mehr.

2. November. Moskau. Nachdem wir vor vielen Militärtransporten zurückgeblieben waren, wurden wir endlich ausgeladen, nach elfjähriger Fahrt. Am Kreml vorbei führte und trug man uns in der Dunkelheit ins Spital, wobei an riesigen Zügen von Hüh-

nommen, doch ist der Arm vollkommen unbenutzlich, auch die Folgen des Typhus fühle ich stark. Wir verbringen bei der eintreffenden milden Witterung den Tag im Freien. Die Invaliden betrachten aber mit Reid alle jene, die zu Arbeiten herangezogen werden, weniger des langen Nebenverdienstes wegen, als vielmehr, weil diese glücklicheren Lebensgefährten eine Ablenkung in der Tätigkeit finden, wir dagegen meist müßig unseren Gedanken nachhängen, die uns wenig Erfrischendes bieten.

20. August. Wir müssen uns nach Bad und Desinfektion für die Ueberführung in das neuebaute Gefangenlager bereit machen. Es fand abermals eine Untersuchung der Invaliden statt.

10. September. Abermals Untersuchung der Invaliden. Infolge Nachlässigkeit unserer Aufseher wurden wir zu spät in die Kasse geführt und mußten uns nun zu Fuß hunderten zum Untersuchungsorste schleppen. Ein französischer Zug! Von 84 Mann bloß sieben, darunter auch ich, als zum Austausch geeignet befunden.

11. September. Heute sollte unsere Abfahrt nach Omsk erfolgen. Leider warteten wir den ganzen Tag vergeblich.

20. September. Nachdem wir uns schon damit abgefunden hatten, daß unsere Sache abermals in Vergeßtheit geraten sei, erging endlich heute der Befehl zur Bereitschaft zur Abfahrt nach Omsk. Wieder ging's, nach kurzen Abschied von unseren Mitgefangenen, zu Fuß in die Kasse, wo wir von einem österreichischen Regimentsarzt jeder 1 Rubel 25 Kopeken bekamen, die erste Spende in Sibirien. Abends 10 Uhr wurden wir zum Bahnhof geschafft. Wir verbringen die Nacht in einem Wartehause. Darin lagen noch sehr viele Flüchtlinge aus Polen und Böhmen.

21. September. Um 4 Uhr früh verlassen wir Petropawlowsk, wo wir seit 10. Januar weilten. Es war ein Sanitätszug vierter Klasse. Die Fahrt ging durch die schon abgeerntete Gegend. Um 5 Uhr Ankunft in Omsk.

22. September. Die Nacht in einer schmutzigen Werkstätte verbrachte, wo es von Ungeziefer wimmelte. Unsere Verpflegung besteht in den Abfällen der Offiziersmensage, die uns aber doch nach dem Erleben wie Lederbissen vorkamen. Die in Omsk internierten kriegsgefangenen österreichischen Offiziere veranstalteten sofort eine Sammlung für uns, die für jeden 74 Kopeken einbrachte. Abends wurden wir in schmutzige, kalte Holzbaracken gestopft.

18. Oktober. Wir haben in Omsk, das wir schon als eine der letzten und letzten Lebensstationen ansahen, nach drei Tagen lang die berückte blaue Suppe essen müssen, unsere einzige Kost an

Kürten Obolenski an der Spitze zu schaffen. Entsprechend dem Wunsch des Ministerpräsidenten wurde dieses Amt dem Ministerium des Innern unterstellt. Der Landwirtschaftsminister Rauminow fühlte sich dadurch gekränkt. In einer spaltenlangen Unterredung mit Pressevertretern rühmte er die Maßnahmen des Landwirtschaftsministeriums zur Lösung der Lebensmittelfrage, und schloß, dank den Bemühungen seines Ressorts könne von Hunger im Lande keine Rede sein. Die Bevölkerung solle sich jedoch damit abfinden, daß dieses und jenes mangelte und auch weiter mangeln werde.

### Deutscher Landbesitz in Rußland.

Die „Komoje Wremja“ beklagt sich bitter darüber, daß die deutschen Konsuln sich bei den Verträgen zu Gesellschaften zusammenschließen und das erwarbene Gut dann nach Maßgabe des Gesellschaftsvertrags unter sich aufteilen, wobei jeder einzelne unbeschränkter Herr seines einzelnen Grundstücks war, während die in Rußland erscheinenden Rotationskassen das ganze Gut weiter als im Gemeinbesitz der ganzen Gesellschaft behielten. Dieser laienhafte Meßstabs ihre Grundstücke gegen andere von gleicher Größe, verkaufen sie im ganzen oder geteilt, erfahren Grundstücke auf Grund der Veräußerung und schufen zuweilen künstlich Grundstücke, indem sie sich vermittelst fingierter Schuldverschreibungen ausfinden ließen, wobei dem neuen Erwerber vom Grundbesitzer ein Eigentumsakt ausgestellt wurde usw. Kurz, die Eintragungen in den Registern entsprachen durchaus nicht den tatsächlichen Eigentumsverhältnissen, die Grundbesitzerlisten sind nicht maßgebend, da die Deutschen die Steuerbeiträge immer unter sich vertheilten und ausgeglichen haben, die Besitzverhältnisse sind so, daß sie auf Wunsch der Rotationskassen jeden Monat geändert werden können, mit einem Worte, es ist unmöglich, in diesen Dingen Klarheit zu schaffen. Die mit der Befestigung der zum Zwangsverkauf angekauften Grundstücke beauftragten Beamten der Bauernagars haben bereits in mehreren Fällen unrichtiger Sache wieder abgehen müssen, weil sie diese Grundstücke in natura nicht finden konnten. In welcher Lage werden die Privatleute sein, die denartige Grundstücke bei den Versteigerungen erhalten? Es hat sich bereits herausgestellt, daß in einem der am meisten in Frage kommenden südöstlichen Gouvernements die Enteignungslisten zu zwei Dritteln ganz falsch aufgestellt sind, weil in den Büchern der Rotationskassen viele Eigentümer angegeben sind, die überhaupt nicht mehr existieren; die Register der wirklichen Eigentümer fehlt aber in den Büchern, weil zum Beispiel ein Gut nach einem Kauf, der von einem, nach einem anderen Akt wieder einem anderen gehört, während der wirkliche Eigentümer ein dritter, niemand verzeichnet, ist. — Die Interessen der Deutschen sind und gleichgültig“, schreibt die „Komoje Wremja“, aber unheimlich das Schicksal der russischen Männer, die von dieser in so unglaublicher Weise durchgeführten Liquidation des deutschen Grundbesitzes einfach zugrunde gerichtet werden könnten.

Jedenfalls zeigen diese Mitteilungen, daß die Kolonisten durch lange Jahre mit demäurter Bauernschlaubeit sich auf die unheimlichen Rechtszustände Rußlands einzurichten mußten. Bis endlich das Rufen nationaler Wut sie von der Scholle vertreibt.

### In der Okeje

kaufen sich die Hülle russischer Neutralitätsverletzungen bedenklich. Der Vor hat von seinem Lehrmeister John Bull vorzüglich gelernt. Mitten in den schwedischen Küstengewässern, eine halbe Meile vom Lande, wurde vor gestern ein Hamburger Frachtdampfer durch ein russisches Torpedoboot ohne Warnung beschossen. Glücklicherweise vergeblich. Und zur Aufbringung des britischen Dampfers „Adam“, der bekanntlich einen schwedischen Kapitän mit schwedischer Besatzung an Bord hatte und von Rauma kam, schreibt „Svoboda Dagblad“:

Man kann über den Grad der Verletzung unseres Seegebietes die Auffassung haben, welche man will, eines ist jedoch gewiss, eine wenig angenehme Aufmerksamkeit zu erregen, nämlich der Umstand, daß ein schwedischer Kapitän mit schwedischer Besatzung es unternahm, das englische Frachtdampfer von einem russischen Hafen durch die schwedischen Gewässer nach einem britischen Hafen zu führen. Natürlich nahmen sie ein Risiko auf sich, dieses war ihr persönliches Recht. Aber als Schweden hatten sie auch die nationale Pflicht, die Neutralität zu beobachten. Daß sie diese Pflicht in bedenklicher Weise verletzten, sei es aus fahrlässiger Nachlässigkeit oder aus anderen Gründen, darüber kann kaum mehr als eine Meinung herrschen.

Es ist feucht und kalt, später begann es zu regnen. Im arabischen Garten im Rosenhause dringt uns das Wasser durch unsere schadhafte Schutzhülle, viele haben überhaupt noch die gekochten Pommes des Spitals. Endlich Einlass. Wir erhalten warme Bäder, gute Kost und Betten. Wir dürfen uns wie Fürsten. Dann am nächsten Tage genaue ärztliche Visite. Manche, auf der Fahrt erkrankt, kommen ins Spital. Der Rest, 200 Mann, tritt die Fahrt nach St. Petersburg an.

4. Roberter. Nun stehen wir unter der Obhut des roten Kreuzes. Unsere Leiden scheinen zu Ende zu sein. Wir fahren mit einem raschen Sanitätszuge nach St. Petersburg. Weil vor der Stadt beginnen weitausläufige, gut verdeckte Befestigungen, die offensichtlich ganz neu angelegt sind.

6. November. Nach der Ankunft am großen Bahnhof in St. Petersburg wird uns alles Notwendige abgenommen sowie alles Schriftliche. Mit Bist ralle ich mein Tagebuch. Dann geht es nach einer schönen Spitalabteilung. Alles Verzeug wurde uns abgenommen. Dann folgten noch drei ärztliche Besuche. Schließlich, nach einem Bad, dem ersten nach drei Monaten, die Generalkommission.

11. November. Am 9. Uhr abermals Visite, die gründlichste von allen, aber bereits am finnischen Bahnhof. Hier erstellte das Schicksal meine Aufzeichnungen. Alles wurde mir abgenommen, und ich mußte noch froh sein, daß niemand Deutsch lesen konnte. Auch alles sonstige Geschriebene, sogar die genutzten Karten, wurden uns abgenommen, bis man uns endlich, erleichtert in zweifachem Sinne, entließ. Während der folgenden Fahrt habe ich das meiste aus meinem Tagebuch aus der noch lebendigen Erinnerung wieder nachgetragen.)

13. November. Ankunft in der finnisch-russischen Grenzstadt Lornen. Wir werden mit Schritten über den zugefrorenen Fluß Lornen gebracht. Von freundlichen finnischen roten Kreuz-Schwefeln werden wir in ein schönes Spital geleitet. Noch immer waren wir aber den Befestigungen nicht entgangen. Nachdem wir eine Revisionskommission, die sich zum fünften Male nach dem Jahalt unserer mageren Taschen erkundigte.

14. November. Nachdem uns ein schwedischer Militärarzt übernommen hat, geht es über die Grenze in Schritten, und endlich betreten wir in Gaporanda freien schwedischen Boden.

(Nach einer weiteren Fahrt über Treleborg-Schnitz-Stralsund-Mecklenburg-Dresden langte der Schreiber des Tagebuchs endlich am 20. November, also noch fast einem Monat vorher, in Brüg an.)

Dieser Vorfall zeigt, daß auch gewisse Schiffahrtskreise in Schweden vor Neutralitätsbrüchen nicht zurückzucken.

### Das Tauchboot „Deutschland“.

Neuer meldet aus Baltimore vom 20. d. M.: Die „Deutschland“ lag heute noch im Hafen, obgleich gestern Abend allerlei Anzeichen darauf hindeuteten, daß das Tauchboot bereit sei, jeden Augenblick abzufahren. Ein Schleppboot liegt dicht bei dem Boot unter Dampf. Eine patrouillierende Barke verhielt, die Barke der Presse zu veranlassen, sich zu entfernen, unter dem Hinweis, daß die Pressebarke die Ausführung der Pläne hindere.

Im englischen Unterhaus fragte Dillon, ob die Regierung ihren Gedanken an den Austausch mit der amerikanischen Regierung über den Charakter der „Deutschland“ sofort dem Parlament vorlegen wolle und ob sie das Unterhaus über den Verlauf der Verhandlungen auf dem laufenden erhalten wolle. Lord Robert Cecil erwiderte: Die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang und ihre Veröffentlichung wäre jetzt nicht im öffentlichen Interesse. Dillon fragte, ob Cecil die Versicherung abgeben könne, daß die Regierung sich darüber in keinen Streit mit den Vereinigten Staaten einlassen würde, ohne daß das Parlament mit der ganzen Frage befaßt würde. Cecil erwiderte, er glaube nicht, daß das Haus eine solche Versicherung verlange, aber er wolle mit dem Staatssekretär Rücksprache nehmen.

Das russische Blatt „Komoje Wremja“ berichtet aus London, daß die Admiralität einen strengen Uebereinkommensdienst an den Bahama-Inseln eingerichtet habe, um den deutsch-amerikanischen Tauchboot-Verkehr zu unterbinden. In der Gegend der Küste von Haiti und Florida ist ein regelrechter Patrouillenendienst eingerichtet worden, da man annimmt, die deutschen Tauchboote besäßen hier Schlafplätze. Die englischen Uebereinkommensdienstreiter sind angewiesen worden, festzustellen, ob und in welchem Umfang die Deutschen hier Brennstoffmaterialien-Depots für ihre großen Tauchboote errichten könnten.

Neuhorser Blätter brachten Mittwoch früh die Nachricht, England habe bei der amerikanischen Regierung einen neuen Schritt unternommen und unter dem Hinweis, daß die „Deutschland“ tatsächlich ein Kriegsschiff sei und sich seiner Kanonen gegen Handelschiffe bedienen könne, verlangt, daß die amerikanische Regierung der „Deutschland“ verbiete, die amerikanischen Küstengewässer unter Wasser zu durchfahren.

Angeblieh soll Amerika dieses Verbot erlassen und dem Kapitän König die Abfertigung eines Junkbuchs nach Berlin untersagt haben.

### Gegen den Wirtschaftskrieg.

In einem äußerst leidenschaftlichen Leitartikel wendet sich der „Adanti“ gegen die Pläne der Pariser Wirtschaftskonferenz: „Mit aller unserer Macht laß uns unsere sozialistische Armee, die Parlementsfraktion, die Kommunalverwaltungen, die Verbände, die Presse mobilisieren für diesen Kampf gegen den Wirtschaftskrieg gegen die deutsche Vorgehensweise unserer nationalen Produktion, ja! man, ich, die arme schüchterne und bescheidene Inlandsproduktion! Mögen sie doch nach Deutschland gehen, die Inlandsproduzenten und ihren Arbeitsgang dort berlernen, sich bewegen, sich tummeln lernen. Wenn die deutschen Produzenten die inländischen überflügeln, so einfach darum, weil sie stärker sind, und sie sind stärker auf dem Markt, weil sie billiger verkaufen. So mögen ihnen unsere Produzenten doch Konkurrenz machen und noch bessere Ware zu noch billigerem Preis auf den Markt werfen. Wenn sie das nicht können, schlimm genug für sie. Aber noch schlimmer für den Konsumenten! ... Wir fällt eine kleine aber charakteristische Episode ein. Ich habe einmal einige photographische Reproduktionen von Wädeln aus dem 15. Jahrhundert nötig. Ich schrieb an drei Spezialfirmen: eine italienische, eine französische, eine deutsche. Die erste antwortete nach 14 Tagen, daß sie den Katalog nur nach Einlieferung von 2 Lire abschicken könne. Die französische schickte nach 10 Tagen einen Katalog und zwei Musterphotographien, alles gratis. Die deutsche antwortete nicht, sondern schickte nach 5 Tagen einen Reisenden mit der ausgewählten Kollektion von Photographien von künstlerischen Wädeln. ... Wenn die Konsumenten der Deutschen ungeschädigt sind und dadurch die Produktion des eigenen Landes zu Gunsten Deutschlands schädigen, müßten sie bestraft werden, aber nicht belohnt, und zwar mit — einer Prämie in Form eines Schutzgeldes!“

### Die Aushungerung mit allen Mitteln.

Die Engländer haben in letzter Zeit alle holländischen Geringfänge in der Nordsee für Kontorbande erklärt und beschlagnahmt, trotz heftiger Gegenwehr Hollands. Im Frieden kaufte Holland sogar noch englische Fänge an der britischen Ostküste hinzu, um sie nach dem Osten auszuführen. Jetzt verweigert John Bull alles, ohne Rücksicht auf Verkommen und Völkerecht.

Eine englische Gesellschaft, die von der Regierung unterstützt wird, hat mit dem niederländischen Heeresministerium einen Vertrag für die Ausfuhr niederländischer landwirtschaftlicher Produkte nach England abgeschlossen und bestimmte Prozenzsätze vereinbart, die von dem Heeresministerium in England abgegeben werden müssen. Das bedeutet natürlich ebenfalls unter englischem Druck die Verhinderung der Ausfuhr nach Deutschland.

Das norwegische Finanzministerium hat die Annahme der von den englischen Behörden von norwegischen Firmen verlangten Garantieverpflichtungen verworfen. Nach Verhandlungen zwischen den Regierungen hat nun die englische Regierung mitgeteilt, daß das englische Kriegsministerium die Garantieverpflichtungen als gültig betrachten würde, für die britische Formulare benutzt werden, in denen aber der von der norwegischen Regierung beanstandete Satz angeführt ist.

Da Schweden den Forderungen Englands betreffend die Ausfuhr von Vutter nicht nachgeben kann, hat England angeordnet, daß Produkte, die zur Erzeugung von Margarine in Schweden gebraucht werden, nicht dorthin eingeführt werden dürfen.

### Was Amerika am Kriege verdient.

Die „New York Times“ zu melden weiß, hat das schwedische Generalkonsulat in Neuhorser dieser Tage einen Bericht an das Ministerium des Auswärtigen gesandt, aus dem die ungeheuren Gewinne der Vereinigten Staaten während des Jahres 1915 ersichtlich sind, die zu einem sehr großen Teil von den Kriegslieferungen an den Viererband herkommen.

Wie zuvor in der Geschichte der Vereinigten Staaten — heißt es in dem Bericht — sind so viele Reklame geschlagen worden, wie im Jahre 1915, und zwar sowohl auf ökonomischem, wie auch auf kommerziellem und industriellem Gebiet. Selbst die Werte über-

stieg alle Erwartungen, und mit Ausnahme von Baumwolle, Reis, Kartoffeln und einigen wenigen anderen Bodenerzeugnissen, war sie sowohl qualitativ wie auch quantitativ eine der besten, die die Vereinigten Staaten je zu verzeichnen gehabt haben. Die Gewinnung von Eisen, Stahl, Kupfer und ähnlichen zur Herstellung von Heeresbedarf notwendigen Metallen hat geradezu beispielhafte Dimensionen angenommen.

Die riesenhafte Nachfrage Europas nach Leder, Fleisch, Automobilien, Pferden, Stacheldraht, Tuchen usw. ließ den Export Amerikas zu der enormen Summe von 3½ Milliarden Dollar für das Jahr 1915 hinaufgehen, was dem letzten Rekord gegenüber eine Steigerung von über 1 Milliarde Dollar bedeutet. Die großen Bestellungen von Munition und sonstigem Heeresbedarf, die der Viererband in Amerika machte, führten zu einem nie geahnten Aufschwung der gesamten amerikanischen Industrie, und die gewaltigen Summen, die über den Ozean nach Amerika flossen, führten nicht allein zu einer Belebung der beteiligten Industriezweige, sondern kamen dem ganzen amerikanischen Markt zugute. Selbst die Eisenbahngesellschaften, die während der letzten Jahre andauernd über schlechte Konjunkturen geklagt hatten, machten gegenwärtig durch den gesteigerten Güterverkehr wiederum glänzende Geschäfte.

Die Börsenspekulationen haben im Jahre 1915, insbesondere soweit sie sich auf solche Industriepapiere erstreckten, die mit den Kriegslieferungen in dem einen oder anderen Zusammenhang standen, einen derartigen Umfang, und zwar selbst unter dem großen Publikum, angenommen, daß die Börsenbörse und die Banken sich schließlich zum Einschreiten gezwungen sahen, um der Spekulationswut durch eine Reihe von Beschränkungen Einhalt zu gebieten. Als ein drastisches Beispiel für die sogenannte „war stock“-Spekulation seien die Aktien der Allegheny Steel Corporation genannt, die 1914 noch 40 Dollar notierten, zu Anfang des Jahres 1915 bereits 46 Dollar und heute bis zu 600 Dollar hinaufgestiegen sind. — Der Umsatz der New Yorker „Stock Exchange“ belief sich im Jahre 1914 auf 47½ Millionen Aktien im Gesamtwerte von etwa 461 Millionen Dollar; das Jahr 1915 hingegen schloß mit einem Umsatz von 173½ Millionen Aktien im Gesamtwerte von 666 Millionen Dollar ab.

Während im Jahre 1914 noch der Gesamtexport und -Import 8.902.000.000 Dollar betrug, ist er im Jahre 1915 auf 5.891.077.061 Dollar angewachsen, und zwar entfielen von dieser Summe 1.778.508.405 Dollar auf den Export und 3.517.480.372 Dollar auf den Import.

Die Ausfuhr der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie werden dank den Aufträgen, die immer von neuem aus Europa eintreffen, auf lange Zeit hinaus als geradezu glänzend bezeichnet; selbst Betriebe, die, als den modernen Anforderungen nicht mehr genügend, längst außer Betrieb gesetzt waren, haben nun die Arbeit wieder aufgenommen, da heimische Eisen- und Stahlwerke der Vereinigten Staaten mit Aufträgen überhäuft sind.

Soweit der Bericht des schwedischen Generalkonsuls. Es hieße seine Wirkung abzuwägen, wollte man ihm, angelehnt an die schwedischen Politik den Mittelstädten gegenüber, etwas hinzufügen.

### Die unehelichen Kriegswaisen.

Hebet die Zahl der unehelichen Kriegswaisen in Deutschland enthält das „Zentralblatt für Vermanstaltungswesen“ eine beachtenswerte Berechnung. Dieses Organ der deutschen Vermanstaltungswesen, das für die Verwaltung staatlicher Unterstufungen auch an die unehelichen Kriegswaisen eintritt, schreibt: „Seit Beginn des Krieges gelang es uns, den unehelichen Kindern die Kriegsunterstützung zu erwirken. Damit erwacht den Vermanstaltungswesen die Pflicht, ihren Schützlingen diese Unterstützung im weitesten Maße zugänglich zu machen. In welchem Umfang das gelungen ist, zeigt eine besondere Zählung. Nachdem wir alle Vermanstaltungswesen zusammen, die die Frage nach der Zahl der Kriegsunterstützten Minderbeamteten haben, so ergibt sich, daß bei ihnen 141.830 Minderbeamteten 46.714 uneheliche gegenüberüberhanden, die die Kriegsunterstützung bezogen. Auf die Gesamtzahl von etwa einer Million unehelicher Kinder im schulpflichtigen Alter würden danach etwa 326.540 uneheliche Kinder entfallen, die Kriegsunterstützung bezogen. ... Von hier aus ist es möglich, die Zahl der unehelichen zu schätzen, die ihren Vater bereits im Felde verloren haben und daher Anspruch auf eine Vermanstaltung hätten, wenn diese bereits geschäftlich den unehelichen zustünde. Jenen 141.830 Minderbeamteten entsprechen 2113 Vermanstaltungen. Danach würden auf jene Million unehelicher Kinder, die mindestens in der Bevölkerung vorhanden sind, schon Mitte vorigen Jahres (die meisten Zahlen entstammen etwa dem August vorigen Jahres) 14.000 solcher Kinder entfallen sein, die Anspruch auf Kriegsunterstützung gehabt hätten. Ihre Zahl wächst seitdem von Tag zu Tag; kaum etwas dürfte dringlicher für eine gleiche Behandlung der unehelichen und der ehelichen Kriegswaisen sprechen als der Hinweis auf diese Zahlen. Man braucht nur an die Folgen zu denken, die sich aus der Vernachlässigung dieser unehelichen Kriegswaisen für diese selbst wie durch erhöhte Sterblichkeit und Kriminalität für das deutsche Volk ergeben, um eine Beschränkung und unbedingte Sicherung dieser Kriegswaisen zu fordern. Staat und öffentliche Moral sind gleichermaßen interessiert, die Hinterbliebenen der Gefallenen vor dem ärgsten Elend zu beschützen.“

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Nach einer Meldung der Agencia Stefani ereignete sich in der Pulverfabrik von Borgomano in Vercelli eine Explosion. Zwölf Menschen sind tot; mehrere wurden verwundet.

Die Postbehörden von Holland teilen ihren Abonnenten mit, daß auf Grund eines Protokolls des englischen Kriegsammtes die Ausfuhr gewisser Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr gestattet wird. Es handelt sich ausschließlich um oppositionelle und friedensfreundliche Blätter.

Die „Times“ entnehmen aus der „Hanser Mail“ vom 21. Juni folgende Nachricht über den Sozialisten Max Koch, den der Abgeordnete Wör im Parlament vorbrachte. Danach erlitten die englischen Truppen, die aus England in Indien eingetroffen waren, und von Max Koch nach Nordindien befördert wurden, in 193 Fällen Diphtherie, wovon 15 tödlich verliefen.

Die „Times“ entnehmen aus der „Hanser Mail“ vom 21. Juni Fleischpreise in England merkwürdig darauf zurückzuführen sind, daß Australien infolge der Dürre sehr viel weniger Fleisch ausführen konnte. Die australische Fleischausfuhr sei im letzten Jahre um mehr als 2 Millionen Hammel und Lämmer und um etwa 700.000 Rinderquartale hinter der Ausfuhr des Vorjahres zurückgefallen.

Mehrere Mitglieder des Vereins gegen die allg. meine Wehrpflicht waren infolge ihrer Propaganda gegen die Einführung dieses Gesetzes in den letzten Wochen von den englischen Gerichten zu hohen Geldstrafen bzw. mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Fünf der Verurteilten, unter ihnen der Herausgeber des „Labour Leader“, haben beschlossen, als Zeichen des Protestes statt der Bezahlung der Geldstrafe die Gefängnisstrafe vorzuziehen; sie fanden sich vor dem Gefängnis in London ein; es kam zu einem großen Strakenauflauf und einem Zusammenstoß mit der Polizei. Erst einem großen Aufgebot von Schutzkräften gelang es, die Massen zu zerstreuen, welche andauernd die Rufe ausstießen: „Nieder mit dem Kriege! Nieder mit der Wehrpflicht!“



# Carisch

Liebfrauenstrasse 8-10 • Neue Kräme 27.

## Das bekannte Haus

für

*vornehme und äusserst dauerhafte*

## Herren- und Knaben-Kleidung.

### Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

5 Dominikanergasse 5

**La junges**  
**Pferde- und Fohlen-Fleisch**

Sowie alle Sorten in Wursthäusern und Gölber. August Kist

Neu eröffnet

**Abteilung I für Damen.**

Einige selbst angefertigte Kostüme

sowie

ca. 60—80 wenig getragene Kostüme

teils auf Seide gearbeitet von ersten Schneidern,

solange Vorrat reicht.

Ein Posten elegante Blusen

von Mk. 1.50, 2.— und höher.

**Abteilung II für Herren.**

50 wenig getragene Anzüge

von Mk. 12.—, 14.— und höher.

Gehrücke, Smoking, Frack-Anzüge

teils auf Seide gearbeitet, auch leihweise.

**Schneiderei Rohr**

nur Allerheiligenstrasse 49 (Ecke Stoltzestr.)

8 Minuten von der Konstabler Wache. 5110

II. Stock

64

Allerheiligenstrasse

Frankf. Pferdewerger.

Prima junges

Pferdefleisch

sowie

alle Sorten Wursthäuser.

Ritzel & Hoffmann.

Kein Laden.

**Für Herren.**

Gutpassende Anzüge 18, 20, 25,

30, bessere 35, 40, 45, extra

fein 48, auch für dicke Herren

(Bauchgrößen).

Für Burschen 15, 20, 25, 30

und höher.

Für Jünglinge 12, 15, 18, 20.

Für Knaben 5, 6, 7, 8, 9, 10.

**Adolf Schönfeld**

früher Fahrstraße

jetzt Trierische Gasse 5, I. Stock,

gegenüber der Federhalle.

Telephon Hanja 6280.

Kein Laden. 5110

**Gilletteklingen**

auch Rasiermesser u. andere

Schneidwerkzeuge schneit

G. Krämer,

28 Vilbeler Strasse 28.

## Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a.M.

Dienstag den 25. Juli 1916, abends präzis halb 9 Uhr,  
im Saale „Zur Börse“, Am Börsenplatz

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

#### Reichstag und Krieg.

Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Ph. Scheidemann (Berlin).

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Diejenigen Mitglieder, deren Buch sich auf dem Parteibureau befindet, bekommen auf dem Bureau einen Ausweis zum Besuch der Versammlung.  
Weibliche Mitglieder, deren Männer eingezogen sind, müssen ihre Bücher zur Abstempelung auf das Parteibureau bringen.

1041

Der Vorstand.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Frankfurt am Main.

Mitgliedschaft Bezirk Bornheim.

Am Freitag den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Uffelmann, Bergerstrasse 218.

Bezirks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Lichtbilder-Vortrag: „Das Vordringen der deutschen Kriegsmarine“. Referent: Genosse Feldner. 2. Sonstige Angelegenheiten. Um zahlreichsten Besuch ersucht Die Verwaltung.

Am Montag den 24. Juni, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Hopfenblüte“, Heiligkreuzgasse 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Situationsbericht; 2. Massenbericht vom zweiten Quartal; 3. Stellungnahme gegen die beabsichtigte Gründung eines Unternehmens: Kreditnachweis für die Metallindustrie von Frankfurt a. M. und Umgebung; 4. Stellungnahme zum 25jährigen Bestehen des Verbandes. Um zahlreichsten Besuch ersucht Die Verwaltung.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

1034

## Decken Sie Ihren Bedarf, bevor .....

### Mass-Anzüge

von 18.—, 20.— und 22.—

von feinsten Herrschaften erworben, teils auf Seide, von ersten Schneidern gearbeitet, in allen Größen und Farben vorrätig.

**Frack- und Gesellschafts-Anzüge**

von 38.50 an (werden auch verliehen).

Monatsgarderobenhaus **Hauptwache**

6 Rossmarkt 6.

Bitte genau auf Hauptwache zu achten.

Neu erschienen:

## Frontkarte des Ostens

W. T. B. Maßstab 1 : 500 000 Nicht amtlich.

Preis Mk. 1.—

## Frontkarte des Westens

W. T. B. Maßstab 1 : 235 000 Nicht amtlich.

Preis Mk. 1.—

Diese von Wolffs Telegraphen-Bureau herausgegebenen Karten in grossem Format zeichnen sich durch klare Übersichtlichkeit und deutliche Angabe fast aller in der Frontlinie und deren weiterer Umgebung liegenden Orte aus.

## Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M.

## Wenig getragene und neue

Anzüge, Paletots, Mäntel, Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge, Hosen, Stiefel und Uniformen Militärmäntel und Uniformen jeder Gattung. in dem seit Jahrzehnten bekannten

## Gelegenheits-Kaufhaus

K. Sondheimer, Buchgasse 5

Telephon Amt Hanja 6587 :: :: Trambahnlinie 18.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Frankfurt am Main.

Todes-Anzeige.

Am 17. d. Mts. verstarb nach nur kurzem Krankenlager unser treues Mitglied, der Schreiner

### Amend Seidler

im Alter von 67 Jahren, was wir unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis bringen.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

NB. Die Beerdigung fand bereits statt. D. O.

### Anzüge ● ● ● Paletots

von feinsten Herrschaften, sehr wenig getragen, prima Stoffe, teilweise auf Seide gearbeitet, in all. GröÙ., auch für Korpusante

10, 12, 16, 20 Mk. und höh.

einzelne Hosen und Sakkos

blau, Frack-, Gehrock- und

Smokinganzüge, auch leihweise.

Abteilung II: Eleg. Neu-

Garderobe.

Einzelne Kinderanzüge

preiswert abgegeben.

**Mandel's**

Garderoben-Haus

Gr. Friedberger Str. 6, I.

an der Konstabler Wache. 1034

Einem Kundener verlor auf dem Wege über Unterstrasse alles Zitterfleisch. Derselbe blüht den ehrlichen Finger, daselbst geg. Belohnung abgegeben, da dafür kastbar. Raber a. d. Exp. des Blattes. 103

### Die Sozialdemokratie im Weltkrieg.

Von Dr. Ed. David, M. d. R.

Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befestigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weltkriegen. Die russische Politik und Theorie. Nation und Internationale.

Als Leitern für die auswärtige Politik gilt dem Verfasser das Ideal des dauernd gesicherten Weltfriedens. Die „Hochzeit der Menschheits-Entwicklung zu dienen“, bezeichnet er als letzten Zweck seines Buches.

Preis 2 Mark

Porto 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhlg. Volksstimme Frankfurt a. Main, Großer Hirschgraben 17.

Von Herrschaften nur kurze Zeit getragene, sowie neue

### Anzüge

Paletots, Fracks, Smoking- und Gehrock-Anzüge

abgegeben bei

Schneider W. Machacek

Töngesgasse 33, I. Etage

1034

Wenig getragene

### Herren-Anzüge

fast man immer noch bei

### V. Maus

56 Fahrgasse 56.